

Rilke, Rainer Maria: Sah ich dich wirklich nie? Mir ist das Herz (1900)

1 Sah ich dich wirklich nie? Mir ist das Herz
2 so schwer von dir wie von zu schwerem Anfang,
3 den man hinausschiebt. Daß ich dich begänne
4 zu sagen, Toter der du bist; du gerne,
5 du leidenschaftlich Toter. War das so
6 erleichternd wie du meintest, oder war
7 das Nichtmehrleben doch noch weit vom Totsein?
8 Du wähntest, besser zu besitzen dort,
9 wo keiner Wert legt auf Besitz. Dir schien,
10 dort drüben wärst du innen in der Landschaft,
11 die wie ein Bild hier immer vor dir zugging,
12 und kämst von innen her in die Geliebte
13 und gingest hin durch alles, stark und schwingend.
14 O daß du nun die Täuschung nicht zu lang
15 nachträgest deinem knabenhaften Irrtum.
16 Daß du, gelöst in einer Strömung Wehmut
17 und hingerissen, halb nur bei Bewußtsein,
18 in der Bewegung um die fernen Sterne
19 die Freude fändest, die du von hier fort
20 verlegt hast in das Totsein deiner Träume.
21 Wie nahe warst du, Lieber, hier an ihr.
22 Wie war sie hier zuhaus, die, die du meintest,
23 die ernste Freude deiner strengen Sehnsucht.
24 Wenn du, enttäuscht von Glücklichsein und Unglück,
25 dich in dich wühltest und mit einer Einsicht
26 mühsam heraufkamst, unter dem Gewicht
27 beinah zerbrechend deines dunkeln Fundes:
28 da trugst du sie, sie, die du nicht erkannt hast,
29 die Freude trugst du, deines kleinen Heilands
30 Last trugst du durch dein Blut und holtest über.

31 Was hast du nicht gewartet, daß die Schwere
32 ganz unerträglich wird: da schlägt sie um

33 und ist so schwer, weil sie so echt ist. Siehst du,
34 dies war vielleicht dein nächster Augenblick;
35 er rückte sich vielleicht vor deiner Tür
36 den Kranz im Haar zurecht, da du sie zuwarfst.

37 O dieser Schlag, wie geht er durch das Weltall,
38 wenn irgendwo vom harten scharfen Zugwind
39 der Ungeduld ein Offenes ins Schloß fällt.
40 Wer kann beschwören, daß nicht in der Erde
41 ein Sprung sich hinzieht durch gesunde Samen;
42 wer hat erforscht, ob in gezähmten Tieren
43 nicht eine Lust zu töten geiligt aufzuckt,
44 wenn dieser Ruck ein Blitzlicht in ihr Hirn wirft.
45 Wer kennt den Einfluß, der von unserm Handeln
46 hinüberspringt in eine nahe Spitze,
47 und wer begleitet ihn, wo alles leitet?

48 Daß du zerstört hast. Daß man dies von dir
49 wird sagen müssen bis in alle Zeiten.
50 Und wenn ein Held bevorsteht, der den Sinn,
51 den wir für das Gesicht der Dinge nehmen,
52 wie eine Maske abreißt und uns rasend
53 Gesichter aufdeckt, deren Augen längst
54 uns lautlos durch verstellte Löcher anschaun:
55 dies ist Gesicht und wird sich nicht verwandeln:
56 daß du zerstört hast. Blöcke lagen da,
57 und in der Luft um sie war schon der Rhythmus
58 von einem Bauwerk, kaum mehr zu verhalten;
59 du gingst herum und sahst nicht ihre Ordnung,
60 einer verdeckte dir den andern; jeder
61 schien dir zu wurzeln, wenn du im Vorbeigehen
62 an ihm versuchtest, ohne rechtes Zutraun,
63 daß du ihn hübest. Und du hobst sie alle
64 in der Verzweiflung, aber nur, um sie
65 zurückzuschleudern in den klaffen Steinbruch,

66 in den sie, ausgedehnt von deinem Herzen,
67 nicht mehr hineingehn. Hätte eine Frau
68 die leichte Hand gelegt auf dieses Zornes
69 noch zarten Anfang; wäre einer, der
70 beschäftigt war, im Innersten beschäftigt,
71 dir still begegnet, da du stumm hinausgingst,
72 die Tat zu tun –; ja hätte nur dein Weg
73 vorbeigeführt an einer wachen Werkstatt,
74 wo Männer hämmern, wo der Tag sich schlicht
75 verwirklicht; wär in deinem vollen Blick
76 nur so viel Raum gewesen, daß das Abbild
77 von einem Käfer, der sich müht, hineinging,
78 du hättest jäh bei einem hellen Einsehn
79 die Schrift gelesen, deren Zeichen du
80 seit deiner Kindheit langsam in dich eingrubst,
81 von Zeit zu Zeit versuchend, ob ein Satz
82 dabei sich bilde: ach, er schien dir sinnlos.
83 Ich weiß; ich weiß: du lagst davor und griffst
84 die Rillen ab, wie man auf einem Grabstein
85 die Inschrift abfühlt. Was dir irgend licht
86 zu brennen schien, das hieltest du als Leuchte
87 vor diese Zeile; doch die Flamme losch
88 eh du begriffst, vielleicht von deinem Atem,
89 vielleicht vom Zittern deiner Hand; vielleicht
90 auch ganz von selbst, wie Flammen manchmal ausgehn.
91 Du lasest's nie. Wir aber wagen nicht,
92 zu lesen durch den Schmerz und aus der Ferne.

93 Nur den Gedichten sehn wir zu, die noch
94 über die Neigung deines Fühlens abwärts
95 die Worte tragen, die du wähltest. Nein,
96 nicht alle wähltest du; oft ward ein Anfang
97 dir auferlegt als Ganzes, den du nachsprachst
98 wie einen Auftrag. Und er schien dir traurig.
99 Ach hättest du ihn nie von dir gehört.

100 Dein Engel lautet jetzt noch und betont
101 denselben Wortlaut anders, und mir bricht
102 der Jubel aus bei seiner Art zu sagen,
103 der Jubel über dich: denn dies war dein:
104 Daß jedes Liebe wieder von dir abfiel,
105 daß du im Sehendwerden den Verzicht
106 erkannt hast und im Tode deinen Fortschritt.
107 Dieses war dein, du, Künstler; diese drei
108 offenen Formen. Sieh, hier ist der Ausguß
109 der ersten: Raum um dein Gefühl; und da
110 aus jener zweiten schlag ich dir das Anschauen
111 das nichts begehrst, des großen Künstlers Anschauen;
112 und in der dritten, die du selbst zu früh
113 zerbrochen hast, da kaum der erste Schuß
114 bebender Speise aus des Herzens Weißglut
115 hineinfuhr –, war ein Tod von guter Arbeit
116 vertieft gebildet, jener eigne Tod,
117 der uns so nötig hat, weil wir ihn leben,
118 und dem wir nirgends näher sind als hier.

119 Dies alles war dein Gut und deine Freundschaft;
120 du hast es oft geahnt; dann aber hat
121 das Hohle jener Formen dich geschreckt,
122 du griffst hinein und schöpftest Leere
123 und beklagtest dich. – O alter Fluch der Dichter,
124 die sich beklagen, wo sie sagen sollten,
125 die immer urteilen über ihr Gefühl
126 statt es zu bilden; die noch immer meinen,
127 was traurig ist in ihnen oder froh,
128 das wüßten sie und dürftens im Gedicht
129 bedauern oder rühmen. Wie die Kranken
130 gebrauchen sie die Sprache voller Wehleid,
131 um zu beschreiben, wo es ihnen wehtut,
132 statt hart sich in die Worte zu verwandeln,
133 wie sich der Steinmetz einer Kathedrale

134 verbissen umsetzt in des Steines Gleichmut.

135 Dies war die Rettung. Hättest du nur
136 gesehn, wie Schicksal in die Verse eingeht
137 und nicht zurückkommt, wie es drinnen Bild wird
138 und nichts als Bild, nicht anders als ein Ahnherr,
139 der dir im Rahmen, wenn du manchmal aufsiehst,
140 zu gleichen scheint und wieder nicht zu gleichen –:
141 du hättest ausgeharrt.

142 Doch dies ist kleinlich,
143 zu denken, was nicht war. Auch ist ein Schein
144 von Vorwurf im Vergleich, der dich nicht trifft.
145 Das, was geschieht, hat einen solchen Vorsprung
146 vor unserm Meinen, daß wirs niemals einholn
147 und nie erfahren, wie es wirklich aussah.

148 Sei nicht beschämt, wenn dich die Toten streifen,
149 die andern Toten, welche bis ans Ende
150 aushielten. (Was will Ende sagen?) Tausche
151 den Blick mit ihnen, ruhig, wie es Brauch ist,
152 und fürchte nicht, daß unser Trauern dich
153 seltsam belädt, so daß du ihnen auffällst.
154 Die großen Worte aus den Zeiten, da
155 Geschehn noch sichtbar war, sind nicht für uns.
156 Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles.

(Textopus: Sah ich dich wirklich nie? Mir ist das Herz. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5>)